Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 33 (1929-1930)
Heft: 9

Artikel: S'Weizechörndli
Autor: Zyböri
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666799

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sie Ausschau nach ihren Touristen. Halt, jetzt rührte sich etwas auf dem Piz Risella. Zwei, drei, vier Punkte kamen zum Vorschein, und jetzt schwenkte jemand ein Tüchlein. Wer war es? Sie waren ja nicht die einzigen, die heute sich dieses Ziel gesteckt hatten.

Nach dem Mittagessen zog sich die Mutter in ihr Zimmer zurück. Sie schloß wohl die Augen. Aber den Schlaf fand sie nicht. Gegen drei Uhr fühlte sie sich ganz ausgeruht. Sie setzte sich hin und schrieb nach Hause. „Es geht mir gut. Ich bin froh, daß ich nach diesem Schulein gekommen bin. Und denk dir, gestern hat uns Martin Schindler überrumpelt, und heute klettert Gerda schon mit ihm auf den Piz Risella. Überhaupt, ich kann mich nicht über sie beklagen. Von Vonbühl sprechen wir nicht. Nur ganz im Anfang hat Gerda einmal die Rede auf ihn gebracht. Ich bog ab. Sie hat es gemerkt und mich seither mit dem Studenten nicht mehr aufgeregt. Ich denke, meine Kur wird bald zu Ende sein. Aber wenn das gute Wetter noch einige Zeit anhält, höre ich auf den Doktor, der mir empfiehlt, noch ein bißchen auszuhalten."

Frau Reichwein verschloß den Brief und trug ihn hinunter ins Vestibül.

Der Concierge übergab ihr eine Visitenkarte. „Es ist soeben ein Herr dagewesen und hat nach Ihnen gefragt."

„Wo ist er?"

„Er wartet draußen im Garten."

Das war ja Waldmüller, der Musiker, von dem gestern Gerda so begeistert erzählt hatte. Was wollte der?

Frau Reichwein wurde dem Dirigenten zugeführt. Der vornehme Herr machte ihr beim ersten Blick einen guten Eindruck. Er hatte nichts Außergewöhnliches an sich, befliß sich einer natürlichen Höflichkeit ohne Übertreibung und hatte etwas Wohlwollendes in den Augen. Er erkundigte sich eingehend nach ihrem Befinden und nach dem Verlaufe der Kur. Er bedauerte sehr, daß Gerda nicht zugegen war. „Ich habe auf der Post zu tun gehabt. Nun wollte ich im Vorbeigehen Ihrer Fräulein Tochter Grüß Gott sagen. Sie werden wissen, daß wir uns gestern gut unterhalten haben?"

„Gewiß! Sie sagte etwas vom Vierhändigspielen. Hab' ich nicht recht?"

„Das ist es! Jetzt wollte ich mich gleich erkundigen, ob wir bald etwas festsetzen könnten. Zugleich erlaube ich mir, Sie zu dieser musikalischen Stunde auf die Alp Svenna in mein Chalet einzuladen."

Frau Reichwein dankte verbindlich für die Freundlichkeit Waldmüllers. „Gerda wird Sie gerne einmal aufsuchen. Ich aber werde leider zu Hause bleiben müssen. Der Weg, wie mir ihn Gerda beschrieben hat, ist nichts für mich."

„Schade, schade!"

„Und ich würde so gerne einmal Ihr Glockenspiel hören."

Waldmüller lächelte. „In der Einsamkeit muß man sich an etwas halten können. Übrigens, wann sind die Touristen zurück?"

„Ich erwarte sie jeden Augenblick."

Der Dirigent harrte noch aus und leistete Frau Reichwein kurzweilige Gesellschaft. Als aber die Bergsteiger noch immer nicht eintrafen, erhob er sich. „Also morgen Nachmittag," sagte er. „Bis drei Uhr bin ich zu Hause. Später mache ich auf der Alp einen Spaziergang und kann nichts Genaues versprechen. Ich weiß noch nicht, nach welcher Richtung es geht."

Frau Reichwein versprach dem Musiker, ihrer Tochter alles getreulich ausrichten zu wollen.

Waldmüller stieg zur rauschenden Svenna hinunter und verschwand im dichten Unterholz, das das Wildwasser begleitete.

(Fortsetzung folgt.)

S' Weizechörndli.

Vom Zyböri.

S' Weizechörndli lid im Grund,
Blanget bis der Frühlig chund.
S' Eseli hed's zuechetreid,
Hübelipuur i d' Fuure g'leid.
Winter hed das Chörndli deckt,
Brachet wieder vöreg'weckt,
Sääge hed der Himmel g'schickt.
D' Vögeli hend's au erlickt. —
D' Sunne ziehd's am Hälmli groß!
Wind probierts uf Hieb und Stoß,
D' Schnitter hend's i d'Schüüre tho,
D' Drescher under d' Flegel g'noh.
Müller hed das Chörndli g'mahlt,
S' Mahle hed der Aeti zahlt.
Seppi bringt das Mähl is Huus,
S' Müetti macht de Chnöpfli drus.